





Inklusion

Ein Beispiel aus der Praxis

Klaus-Hermann Bunte

Die aktuelle Diskussion im Rahmen der Inklusionsdebatte fordert ebenfalls die Lehrerinnen und Lehrer heraus, die den Bereich Sport vertreten, um Perspektiven, Ideen, Vielfalt hinsichtlich eines inklusiven Schulsystems mit einem inklusiven Sportangebot zu entwickeln.

Erfahrungen aus Kooperationen zwischen Förderschulen und allgemeinen Schulen hat es in den zurückliegenden Jahren immer wieder gegeben, letztendlich sind dadurch Integrationsklassen an Grundschulen und anschließend meist an Gesamtschulen oder Hauptschulen installiert worden. Diese Klassen umfassten in den seltensten Fällen tatsächlich die ganze Bandbreite der Schülerschaft mit sonderpädagogischem Förderbedarf, oft nur gering vertreten sind die Schüler mit geistiger Behinderung oder anerkannter Schwerstbehinderung.

Das Projekt, von dem im folgenden Artikel berichtet wird, beansprucht, von Erfahrungen zu sprechen, die den gemeinsamen Unterricht von Schülerinnen und Schülern u. a. im Sportunterricht widerspiegeln. In besonderer Weise ist die Bandbreite hinsichtlich der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf weit über die späteren Realitäten in den Integrationsklassen hinausgegangen.

Heterogenität als Herausforderung
sportpädagogischen Handelns.

Heterogenität als Bereicherung des
Sportunterrichts.

Die Rahmenbedingungen des gemeinsamen Projekts einer Grundschule und einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung und dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung sahen folgendermaßen aus.

1. Eine Grundschulklasse mit 26 Schülerinnen des zweiten Schuljahres und eine Klasse einer Unterstufe der Förderschule mit altersgemischter Schülerstruktur (6-10-Jährige – 10 Schülerinnen und Schüler) waren beteiligt. Am Projekt nahmen die Schulklassen kontinuierlich 2-3 Jahre teil. Entsprechend den Entwicklungen in den Klassen

wurden verschiedene Laufzeiten bestimmt. Das erste Schuljahr wurde meistens nicht als Startzeitraum ausgewählt, weil die Schülerinnen und Schüler sich schwerpunktmäßig in ihren eigenen Systemen orientieren sollten.

2. Jede Schule stellte drei Lehrerinnen und Lehrer zur Verfügung, die die gesamte Gruppe in drei Einzelgruppen mit 12 Schülerinnen und Schülern begleiteten. In den Einzelgruppen befanden sich also 3-4 Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf hinsichtlich der oben erwähnten Förderschwerpunkte.
3. Bei vorhandenen Kapazitäten konnte eine weitere Person aus dem Bereich der jungen Menschen, die das freiwillige soziale Jahr an der Förderschule absolvierten, als Einzelbegleitung abgestellt werden.
4. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung der einzelnen Lerngruppen war bestimmt durch Sport, Sachkunde und Kunst.
5. Der Unterricht in den Lerngruppen wurde von den/der Grundschullehrer/in und dem/der Förderschullehrer/in gemeinsam vorbereitet. Die Vorbereitung ist im Schulgebäude der beteiligten Schulen durchgeführt worden.
6. Der Unterrichtsblock war auf drei Zeitstunden von 9-12 Uhr ausgerichtet. Da die Schulen ungefähr 1 km auseinanderliegen, gehörte der Hin- und Rückweg zum genannten Zeitrahmen.
7. Da das gesamte Projekt in der Verantwortung aller beteiligten Lehrerinnen und Lehrer lag, wurde jeder Unterrichtsvormittag am gleichen Tag in einer gemeinsamen Besprechung nach der eigentlichen Dienstzeit als großes Teamgespräch reflektiert.
8. Um die Offensichtlichkeit des gemeinsamen Unterrichts von Schülerinnen und Schülern aus dem allgemeinen Bereich und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf deutlich zu machen, fanden die Unterrichtseinheiten ein halbes Jahr in der Grundschule und ein halbes Jahr in der Förderschule statt.

9. Die Raumangebote umfassten in jeder Schule zwei Räume für Sachkunde und Kunst (Fachraum vorhanden) und die Sporthalle.

Und so lief ein Vormittag ab

Die Schülerinnen und Schüler der entsprechenden Schule machten sich zu Fuß, im Rollstuhl, am Rotor auf den Weg zu ihrer Kooperationsklasse in die benachbarte Schule. Ein gemeinsamer Anfang in der Aula, im Rhythmikraum oder entsprechenden Räumlichkeiten war geprägt von einer intensiven Begrüßung durch die gastgebende Schule, vom gemeinsamen Begrüßungslied, einem Gespräch über

den Planungsablauf des Vormittags und einer Phase der Gruppenzuordnung. Die Gruppenzusammensetzung war in Planungsgesprächen der Lehrerinnen und Lehrer vorher festgelegt worden. Jede Gruppe konnte dann ca. 90 Minuten Unterricht durchführen, wobei die schulischen Klingelzeichen durch ein eigenes Zeitraster überhört wurden. Nach den Arbeitsphasen kam die Gruppe wieder in den gemeinsamen Abschlusskreis zurück. Die Reflexion der Arbeitsergebnisse, die Darstellung der unterrichtlichen Gegenstände standen im Mittelpunkt der Gespräche. Schüler/innen mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf konnten sich nach ihren Fähigkeiten in das Gespräch einbinden oder es wurde ihnen ein angemessener Raum gegeben, um sich zu artikulieren.





Welches Ziel wurde verfolgt?

Ziel des Projekts war, Schülerinnen und Schüler in einen gemeinsamen pädagogischen Prozess zu bringen, in dem die individuelle Förderung im Bereich Sport und Bewegung die Ausrichtung war. Schülerinnen und Schüler mit verschiedenen Möglichkeiten und Ansprüchen hinsichtlich ihres Förderbedarfs wurden in einem Sozialraum/einer Sporthalle zusammengeführt.

Der Raum, der zur Verfügung gestellt wurde, war eine Einfachsporthalle mit normaler Ausstattung in jeder Schulform, wobei die Sporthalle der Förderschule einige Ausstattungsdetails aufwies, die die Ausstattung der Sporthalle der Grundschule leicht überstieg.

Die Schülergruppen

Die Schülerinnen und Schüler der Förderschule hatten u. a. Förderbedarf im Bereich der geistigen Entwicklung und somit auch in der motorischen Entwicklung. Diese Gruppe konnte aber die Bewegungsgrundformen wie Laufen, Gehen, Klettern, Steigen, nach ihren Möglichkeiten ausführen. Schülerinnen mit Körperbehinderungen, die auf den Rollstuhl angewiesen waren, die sich selbst nicht fortbewegen konnten, gehörten ebenfalls zur Schülerschaft wie auch Schülerinnen mit Autismus und schweren Epilepsien.

Die Grundschulklassen war geprägt von Schülerinnen und Schülern mit einem umwerfenden Bewegungsvermögen, hoher Bewegungslust, aber auch von Schülerinnen und Schülern mit psychomotorischen Auffälligkeiten, die einen sehr individuellen Zugang erforderten.



Der Unterrichtsablauf

Die Unterrichtsstunden waren in vier Phasen aufgeteilt, die sich folgendermaßen gestalteten.

Begrüßung

In der Begrüßung haben die Lehrerinnen und Lehrer den Ablauf der Stunde verbalisiert und die Gelegenheit genutzt, ungewohnte Situationen, wie erlebte Krampfanfälle durch Epilepsie, ständig schreiende Schüler, autoaggressives Verhalten, zu besprechen, um den weiteren Unterrichtsverlauf nicht mit unausgesprochenen Fragen, Ängsten, belastet zu lassen.

Aufwärmspiel

Die Aufwärmspiele waren klassisch auf den Hauptinhalt der Stunden ausgerichtet. Allerdings waren angewandte Spiele immer Spiele, bei denen Abgeschlagene, Gefangene, immer wieder durch Regeln ins Spiel gebracht wurden. Ein endgültiges Ausscheiden, weil die Schnelligkeit, die Ausdauer, die koordinativen Fähigkeiten nicht vorhanden waren, wurde vermieden. Ziel war, sich gemeinsam zu bewegen und nicht dafür zu sorgen, dass die meisten Schüler ausscheiden. Dabei wären die Förderschüler fast immer die Verlierer gewesen. Ein absoluter Renner in diesem Spielbereich war das Spiel „Der Sanitäter“.

Phase der Ruhe/Entspannung

In dieser Phase initiierten die Lehrerinnen und Lehrer Spiele zur Entspannung und Spiele der gegenseitigen Berührung über Materialien bis hin zum Körperkontakt über die Hände. In dieser Altersgruppe ist die Übernahme einer Rolle in einer Entspannungsgeschichte derart einnehmend und spannend, dass Berührungen von Menschen, die sich vorher wenig



kannten, viel weniger im Vordergrund stehen, als die Geschichte, in der man sich bewegt.

Aufbauphase

Die Lehrerinnen und Lehrer erklärten die Aufbauphasen der Geräte für die Hauptphase.

In gemischten Aufbaugruppen wurde der Geräteaufbau durchgeführt.

Hauptphase

Die Hauptphase war immer gekennzeichnet von verschiedenen Bewegungsangeboten aus dem Bereich der Bewegungsgrundformen oder anderen Bewegungen, wie Klettern – Springen – Steigen – Krabbeln – Kriechen – Laufen – Fahren oder Balancieren.

In gemeinsamen Planungsgesprächen hatten die Lehrerinnen und Lehrer verschiedene Bewegungsstationen entwickelt, die in sich ein differenziertes Bewegungsangebot für die verschiedenen Schüler bereithielten. Hierbei ist die Kreativität, der Austausch der Kollegen, unabdingbar, um variantenreiche Bewegungsanlässe zu schaffen.

Beispiele

Fahren mit Fahrzeugen

Ein Parcours wird mit einem Rollbrett in Bauchlage bewältigt, mit einem Dreirad, Laufrad oder Fahrrad befahren. Die Schülerinnen und Schüler suchen sich das Fahrzeug aus, das ihrem individuellen Bewegungsvermögen entspricht. Zur Differenzierung werden den Schülerinnen und Schülern Zusatzaufgaben gestellt wie:



- Fahren mit Fahrzeugen und gleichzeitiger Transportieren von Gegenständen;
- einhändig fahren und gleichzeitig einen Luftballon mit der anderen Hand in die Luft tippen;
- Fahren mit dem Rollbrett und gleichzeitig einen Ball vor sich hertreiben;
- ein Rollstuhlfahrer wird langsam-schnell durch den Parcours geschoben.

Balancieren auf verschiedenen Unterstütsungsflächen

Die Förderschule war mit einem Trampolin und einem Airtramp ausgestattet. Beide Flächen bieten allen Schülern verschiedene Möglichkeiten zu balancieren, also den Körper in eine ausgewogene Körperhaltung zur Schwerkraft zu bringen.

Das Trampolin schafft für die gesamte Schülerschaft Bewegungsmöglichkeiten, um in der Bauchlage, der Rückenlage, im Vierfüßlerstand, im Kniestand, im Stehen, beim Wippen, beim Standsprung, beim Bauch- und Rückensprung, dem Salto das Gleichgewicht auf einer labilen Unterstütsungsfläche zu verbessern. Hierbei handelt es sich um einen sehr individuellen Förderansatz, um die koordinative Fähigkeit Gleichgewicht individuell zu verbessern.

Konditionelle Fähigkeit – Ausdauer

Das Luftkissen wurde eingesetzt als Medium, um mit höchster Motivation konditionelle Fähigkeiten zu entwickeln. Hierbei ist ein Rundlauf organisiert worden, bei dem der Geräteaufbau wie folgt aussah (siehe Fotos):

Aufstiegsmöglichkeiten: Räuberleiter, Sprungbrett, schräge Bank mit Kasten, Minitrampolin zum Sprung auf das Airtramp.

Bewegungen auf dem Airtramp: Das Airtramp wird kriechend, krabbelnd, hüpfend, laufend, rollend überquert.

Abstieg vom Airtramp: Hinunterrutschen, springen, hüpfen auf zwei Weichbodenmatten.

Rückweg: Krabbeln, Kriechen, Gehen, Laufen zum Anfang des Bewegungsparcours.

Die Schülerinnen und Schüler im Rollstuhl sind entweder im Rollstuhl zurückgefahren worden oder sind selbständig in einer der beschriebenen Fortbewegungen wieder zum Aufstieg gelangt.

In dieser Bewegungsabfolge sind alle Schülerinnen und Schüler im hohen Maße konditionell beansprucht, aber individuell gefordert und gefördert worden, weil jede Schülerin und jeder Schüler sich, unabhängig von seinen motorischen Voraussetzungen, in diesen Bewegungsprozess einbinden konnte.

Und wo bleiben die Großen Spiele?

Viele Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung und körperlich-motorische Entwicklung sind in der Lage, sich mit Großen Spielen, verbunden mit den traditionellen Ausrichtungen (Regelwerk, sich als Teil einer Mannschaft zu verstehen, den Wettkampf zu suchen, Siege und Verlieren zu erleben und zu erkennen) auseinanderzusetzen. Die methodische Aufbereitung von Großen Spielen wie Fußball, Basketball etc. gehörte ebenfalls zum Unterrichtsangebot. Große Spiele wurden selten für die gesamte Schülerschaft angeboten, weil die technischen Fertigkeiten, die Raumorientierung, der Umgang mit dem Ball, nach Klärung der Lernvoraussetzungen, schwer einen methodischen Zugang für alle ermöglichten, wenn das Ziel, in einer Mannschaft als Spielpartner zu spielen, erreicht werden sollte.

Daraufhin wurde die Sportgruppe in zwei Gruppen, nach dem Prinzip der äußeren Differenzierung, aufgeteilt. Sowohl Schülerinnen und Schüler der Grundschule als auch Schülerinnen und Schüler der Förderschule fanden sich in der Gruppe „Große Spiele“ wieder.



© [Thinkstock/istockphoto]



In der anderen, meist kleineren Gruppe wurden dann sensomotorische aber auch psychomotorische Inhalte sowohl für Grundschüler als auch für Förderschüler angeboten. Die einfache Teilung der Halle durch Bänke schaffte zwei Bewegungsräume, die genutzt werden konnten.

Die methodisch-didaktische Bewältigung von heterogenen Sportklassen muss eine Homogenisierung von Schülergruppen zwischenzeitlich auch erlauben.

Welche Rolle haben die Lehrer?

Die Lehrer haben als Erstes die Rolle, sich wertschätzend gegenüber jedem Schüler, unabhängig von seinem Förderbedarf, zu äußern. Die Lehrer vermitteln den Schülern, dass alle gleich wichtig und berechtigt sind in der Ausgestaltung ihres Bewegungsvermögens. Die Leistung des meisterhaft dribbelnden F-Jugendpieler im Großen Spiel Fußball wird genauso gewürdigt, wie der Sprung eines mit wenig Selbstbewusstsein und massiven Ängsten besetzten Schülers aus verschiedenen Höhen. Sein Sprung vom kleinen Kasten erfährt die gleiche Beachtung wie die Leistung des kleinen „Basti Schweinsteiger“.

Nicht das Ausscheiden, das Ziel nicht erreicht zu haben, das vergebliche Hinterherlaufen, ist dem Schüler zu verdeutlichen, sondern dass er etwas kann, dass er etwas erreicht hat und seine individuelle Leistung, ob mit oder ohne sonderpädagogischen Förderbedarf, akzeptiert und individuell bewertet wird.

So trägt der Schulsport dazu bei, selbstbewusste, tolerante junge Menschen zu formen, die den Sport als Ausdrucksform individueller Fähigkeiten erleben. Die tägliche Begegnung von Menschen in ihrer Verschiedenartigkeit und in der Akzeptanz ihrer Einzigartigkeit hinsichtlich ihres Leistungsvermögens ist der Weg, auf dem wir uns „bewegen“.

Stiftung Bethel

Mamre-Patmos-Schule

Förderschule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung und dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

www.mps-bethel.de

Das Projekt ist durch die Installierung von Integrationsklassen im Grundschulbereich abgelöst worden.

